



Keine Anerkennung von Abschlüssen - Kontingentflüchtlinge von Armut betroffen

Bericht: Tom Fugmann

Kamera: Erasmus De Grande, Paul Kraneis, John Lipinski

Schnitt: Thomas Hansen

Manchmal sitzt der 80-jährige Alexej Heistver auf einer Bank in der Nähe seiner Wohnung in Wismar und denkt über sein Leben nach. Und das seiner Leidensgenossen, einer Gruppe von Holocaustüberlebenden aus der früheren Sowjetunion, die wie Heistver nur mit der Grundsicherung im Alter leben.

Alexej Heistver

Wir sterben von Jahr zu Jahr. Die Hoffnung stirbt als letzte. Zuerst sterben wir und dann vielleicht unsere Hoffnung.

Dass Alexej Heistver noch lebt, gleicht einem Wunder. Seine Eltern hat er nie kennengelernt, als jüdischer Junge wird er 1941 im Ghetto im litauischen Kaunas geboren. Als er zwei Jahre alt ist, schneidet ihm ein SS-Arzt das Gaumenzäpfchen heraus. Nach dem Krieg wird er adoptiert und spricht erst als Neunjähriger seine ersten Worte. Später studiert er und arbeitet als Historiker. Als nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion die Judenfeindschaft zunimmt, plant er mit seiner Familie die Auswanderung nach Deutschland. Vier Jahre lang muss er den deutschen Behörden beweisen, dass er tatsächlich Jude ist. Bevor die Genehmigung zur Ausreise kommt, wird sein jüngster Sohn bei einem antisemitischen Überfall erschlagen.

Alexej Heistver

Wäre es früher, konnte unser jüngster Sohn noch leben und wir konnten zu dritt kommen, aber es war Bürokratie. Es war sehr komplizierte Bürokratie mit jüdischer Emigration. Echt als Jude oder nicht, weiter und weiter unten bis zur dritten oder vierten Generation.

1997 kommt Alexej Heistver mit seiner Frau nach Deutschland, wie auch 220.000 andere Juden aus der ehemaligen Sowjetunion. Ihre Aufnahme war eine humanitäre Geste aus historischer Verantwortung. Allerdings mussten sie hier wieder bei Null anfangen. Und das betraf nicht nur den Sprachunterricht.

Alexej Heistver

Unsere Diplome, unsere, unsere Berufsabschlüsse wurden hier nicht anerkannt. Egal ob du Arzt warst in der UdSSR oder warst du Historiker oder Lehrer oder es war egal. Unsere Diplome wurden nicht anerkannt. Ich war als Wächter hier in Wismar.



660 Euro im Monat erhält Alexej Heistver zusammen mit seiner Frau als Grundsicherung im Alter. Dazu 200 Euro von der Jewish Claims Conference, weil er ein anerkanntes Holocaustopfer ist. Das Sozialamt bezahlt die Miete und die Krankenkasse. Regelmäßig muss Heistver seine Kontoauszüge vorlegen und seine finanzielle Situation offenbaren. Besonders demütigend sei das Unwissen in den Behörden.

Alexej Heistver

Diese Behörden, diese Leute, die keine Ahnung haben, was Holocaust ist, sehr oft. In unserem Wismar, als ich erkläre, dass ich bekomme als Entschädigung für den Holocaust. Da sagte diese Frau im Sozialamt, was ist das? Und ich brachte ihr unser Buch und als sie das gelesen hatte, sagte sie, es ist ein Wunder, dass solche Leute noch leben.

Überlebt hat auch der 92-jährige Leonid Berezin. Als Kind hat er 1941 die zweieinhalbjährige Blockade von Leningrad erlebt, den ständigen Beschuss der deutschen Wehrmacht, den nagenden Hunger und den Tod von nahen Familienangehörigen.

Leonid Berezin

Das Schwerste war der Tod von geliebten Menschen. Das Schrecklichste war, dass wir unser Wohnhaus aus Holz verlassen mussten. Im kalten November kamen Fremde, die uns sagten, verlasst das Haus. Es muss auseinandergelassen werden. Denn in der ganzen Stadt gibt es kein Brennholz mehr, wir benötigen das Holz dafür. Alles andere, Absperrungen aus Holz, Bücher, teure Möbel, war in Leningrad schon verbrannt worden. Und jetzt wurde unser Haus dafür auseinandergelassen.

In der Sowjetunion war Leonid Berezin eine Koryphäe auf dem Gebiet der Funkwellentechnik und lehrte bis zur Rente als Professor an der Universität. Auch bei ihm wurden diese Berufsjahre nicht für die Rentenberechnung anerkannt. Deshalb lebt er heute in einer kleinen Einraum-Wohnung in Berlin und bezieht ebenfalls Grundsicherung: 426 Euro im Monat. Große Sprünge sind nicht drin, seine Lebensmittel kauft er beim Discounter, ins Theater oder Kino geht er nicht.

Leonid Berezin

Reisen unternehme ich keine mehr. Als meine Frau noch lebte, konnten wir noch ein wenig Geld sparen, für Reisen ins Ausland. Das ist jetzt nicht mehr möglich.

Günter Jek kümmert sich bei der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden um Menschen wie Alexej Heistver und Leonid Berezin. 65.000 bis 70.000 jüdische Zuwanderer leben in Altersarmut, schätzt er.



Günter Jek, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden

Ich denke, dass das Versäumnis der Vergangenheit, hier nicht für eine ausreichende soziale Absicherung der Zuwanderer zu sorgen, endlich ausgeglichen werden soll. Die Zeit brennt, denn die Leute werden immer älter. Und es ist wirklich so, wenn wir jetzt nicht schnell eine Lösung finden, eine pragmatische Lösung, werden Leute sterben, die eigentlich anspruchsberechtigt sind.

Dabei hatte sich schon die letzte Bundesregierung im Koalitionsvertrag vorgenommen, das Problem der Altersarmut der jüdischen Zuwanderer zu lösen. Arbeitsgruppen wurden gebildet, Lösungsvorschläge erörtert und alles verkompliziert.

Günter Jek

Ein weiterer Punkt ist, was zu Verzögerung geführt hat, dass die Frage der Altersarmut der jüdischen Kontingentflüchtlinge in einer Verwaltungsvorlage verknüpft wurde mit einer Problematik des Übergangs in der Rentenversicherung von ehemaligen DDR-Rentnern.

Jetzt soll ein Härtefallfond geschaffen werden. Unsere Bitte um ein Interview beim zuständigen Bundessozialministerium wird abgelehnt. Stattdessen heißt es schriftlich:

Die Abstimmungen zwischen Bund und Ländern sind nicht abgeschlossen. Bislang ist insbesondere die Frage der Finanzierung des geplanten Fonds nicht geklärt.

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Ob Leonid Berezin, Alexej Heistver und die anderen Betroffenen noch eine Verbesserung ihrer Situation erleben werden? Es ist eine bittere Ironie der Geschichte: Als Kinder erlebten sie die Grausamkeiten der deutschen Besatzung, im hohen Alter sind sie in Deutschland Bittsteller.

Alexej Heistver

Das Leben könnte ganz anders sein. Und für die Würde, das wäre ganz anders. Selbstbewusstsein könnte ganz anderes sein. Aber was können wir machen, wenn nichts ändert schon viele Jahre.